

Wie man den Abschied bewältigt

RP 28.12.13

Ursula Roemer und Angelika Buchmann engagieren sich seit vielen Jahren ehrenamtlich in der Hospizbewegung.

VON WOLFGANG SCHNEIDER

RATINGEN Es war wohl der Moment, in dem Ursula Roemer genau wusste, warum sie sich in der Hospizbewegung engagiert: „Wir waren vor einigen Tagen im Marienhof und haben mit den Bewohnern Weihnachtlieder gesungen. Danach kam eine alte Dame zu mir, nahm mich in den Arm und sagte, ich sei ein Engel, dieses Singen habe sie an ihr Zuhause früher erinnert“, erzählt die Höseleerin. Seit rund zehn Jahren engagiert sie sich in der Hospizbewegung, nachdem sie in der RP davon gelesen hatte, dass dort neue Ehrenamtliche für die Sterbebegleitung gebraucht würden. Seitdem hat sie viele Menschen während des Sterbens begleitet.

„Die Familie hat sich bedankt, dass ich diesen Weg mit ihr gemeinsam gegangen bin“

Angelika Buchmann
Sterbebegleiterin

Eine schwere Arbeit, für die sie viel Kraft braucht: „Die bekomme ich von meiner Familie“, so die 71-Jährige, die genau weiß, wie schwer Weihnachten für Menschen ist, die wissen, dass sie sterben müssen. Das kann auch Angelika Buchmann bestätigen. Die Lintorfer Heilpraktikerin ist seit 2011 in der Hospizbewegung aktiv: „Heiligabend ist für

viele Patienten ein Fixpunkt, den sie sich als Ziel setzen, ihn noch erleben zu wollen. Und dafür setzen sie die ganze noch vorhandene Kraft ein, laden Verwandte und Bekannte ein, planen und hoffen, das Fest der Liebe noch zu erleben.“

Oft begleiten die Helferinnen der Hospizbewegung die Patienten und ihre Familien über eine lange Zeit, werden Teil der Familie. Ursula Roemer berührt das jedes Mal: „Diese Menschen bringen uns so viel Vertrauen entgegen, lassen uns in ihre Wohnungen und Herzen. Das beeindruckt mich bei jedem Fall aufs Neue.“ Beide Frauen wissen, dass sie den Hinterbliebenen die Trauer nie werden abnehmen können, sie können nur ihren Teil dazu beitragen, dass der Weg des Sterbens für alle Beteiligten so friedlich wie möglich wird.

Oft kommt es vor, dass Angehörige sich an die Hospizbewegung wenden und um Hilfe bitten, die Patienten selbst aber erst ablehnend reagieren: „Aber irgendwann kommt in der Auseinandersetzung mit der Krankheit der Moment, in dem sie froh sind, dass wir da sind“, sagt Buchmann, der ein Erlebnis in



Angelika Buchmann (links) und Ursula Roemer begleiten ihre Patienten und deren Familien häufig über eine lange Zeit.

RP-FOTO: MICHAEL NACKE

MITHELFEN

Ausbildung zum Hospizhelfer

Die Hospizbewegung unterstützt Familien und Angehörige, die **schwerstkranke Menschen** zu Hause pflegen und betreuen. Befragt man Menschen in Deutschland, so äußern 80 Prozent von ihnen, dass sie gerne die letzte Zeit ihres Lebens zu Hause verbringen und auch dort sterben möchten. Es finden immer wieder neue Ausbildungskurse zur HospizhelferIn statt. **Kontakt:** Telefon 23847.

Erinnerung geblieben ist: „Ich war dabei, als sich die Familie in einer sehr friedvollen Atmosphäre von dem Sterbenden verabschiedet hat und sich alle bei mir bedankt haben, dass ich diesen schweren Weg mit ihnen gemeinsam gegangen bin.“ Danach hat sie das getan, was sie immer tut, wenn einer ihrer Patienten gestorben ist: „Ich bin eine Stunde in den Wald gegangen und habe die Stille gesucht, um abschalten zu können. Das hilft.“ Denn manchmal brauchen auch die Menschen, die in der schwierigsten Situation des Lebens für andere da sind, einfach einen Moment der Ruhe.